

ten als Vorbilder, wie dies deutlich das bescheidene Tympanon an dem romanischen Kirchlein in Alt-falterbach zeigt: zwei Rosetten, die ein schlichtes Kreuzeszeichen flankieren, heute leider stark übertüncht, aber recht eindringlich und wirkungsvoll, wie das ganze Gotteshaus mit seinem mit einer Halbkuppel gewölbten Altarraum, der unter dem Gewölbeansatz ein roh profiliertes Gesimse aufweist. In der neu renovierten Nandlstädter Pfarrkirche findet sich übrigens ebenfalls ein romanisches Tympanon mit denselben Motiven eingemauert, über dessen Herkunft genaue Angaben fehlen. Aus derselben Periode stammt auch das quadratische Altarhaus des Kirchleins zu P i e d e n d o r f, das möglicherweise wie das von T h o n h a u s e n einst ein zweigeschoßiger Bau war, ein Bauschema, das sich in der nördlichen Hallertau in Gasseltshausen in einem sehr interessanten Beispiel erhalten hat. Auch P e t e r s w a h l und H ö r g e r t s h a u s e n haben wohl noch romanische Bestandteile, sicherlich sind in beiden Fällen die Altarräume dieser frühen Zeit zuzurechnen.

Wer romanische Plastik genießen will, muß die Kirche in A i r i s c h w a n d aufsuchen, einen gotischen Bau, der, kaum beachtet, im Chor eine köstliche Kleinplastik eines sitzenden Papstes Silvester birgt, die in ihrer gedungenen, etwas starren Durcharbeitung eine ungeahnte Wirkung ausstrahlt. Das gotische Fialkirchlein in E n g h a u s e n hat eine romanische Großplastik,

einen Gekreuzigten, dessen Füße auf eine dämonische Fratze sich stützen, deren Deutung gewisse Schwierigkeiten bereitet; eine Holzplastik von gewaltiger Kraft, streng, majestätisch, anatomisch wider Erwarten gewandt durchgearbeitet, das Gesicht voll tiefen Schmerzes und Leidens und erhabener Größe. Man fragt, wie dieses Kunstwerk in die weltabgeschiedene Kapelle gekommen sein mag, ein Werk, das der romanischen Kunst Regensburgs und des Moosburger Westportals nahe verwandt ist; sicherlich eine der bedeutendsten Leistungen der Romanik in weitem Umkreis, noch viel zu wenig gewürdigt.

Die Freskomalerei der Spätzeit um 1300 ist nur mit einem einzigen, erst vor drei Jahrzehnten wieder aufgedeckten Werk vertreten, das leider durch Einbruch barocker Fenster beschädigt und nicht ganz glücklich restauriert wurde: die Fresken der romanischen Apsis der Andreaskapelle zu T h u l b a c h. In der Halbkuppel des Altarraumes findet sich der thronende Christus, umgeben von Engeln und Heiligen unter Kleeblattbögen, ungemein repräsentativ und feierlich, und das Fehlende wird nur durch die stimmungsvolle Raumwirkung ersetzt, die das Kirchlein mit seinen barocken Altären ausströmt, ein Kirchenbau, der im Landschaftsbild mit seinem Zwiebeltürmchen, das als Dachreiter über dem Altarhaus gestaltet ist, wohl selten seinesgleichen hat. (Fortsetzung folgt.)

Die Edelfreien von Maisach

Von Dr. Pankraz Fried

Zwischen 1078 und 1098 ist im Güterschenkungsbuch des Hochstifts Freising zum ersten Male ein „nobilis vir Meginhart“ von Maisach als Zeuge genannt¹. In der Zeit zwischen 1123 und 1165 tritt in den Quellen öfters ein Meginhard von Maisach auf, in dem wir wohl den Sohn des zuerst genannten Meginhard erblicken dürfen². Im gleichen Jahrhundert (urk. auftretend zwischen 1104 und 1172) lebte auch ein Udalschalk von Maisach³. Er dürfte wohl personengleich mit dem „nobilis ac prepotens de Bawaria nomine Udalscalc“ (edlen und mächtigen Mann aus Bayern namens Udalschalk) sein, der kurz nach 1126 ins Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg eintrat, dort Abt wurde und nach der Jahrhundertmitte starb⁴. Bei seinem Eintritt ins Kloster schenkte er den Mönchen von St. Ulrich ein Gut zu Mittelumbach (Lkr. Friedberg). Zwischen 1126 und 1172 wird in den Quellen auch ein „Walchoun de Maisach“ aufgeführt, der sich auch einmal nach Grunertshofen nennt⁵. Seine Brüder waren Marchward und Adalbert von Grunertshofen. Walchoun tritt gleichfalls um 1130 in das Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg ein; zu seinem Einstand übergibt er dem Benediktinerkonvent ein Gut zu Lappach, nachdem er vorher schon Besitz zu „Timinried“ (nicht

bestimmbar) vermacht hatte⁶. Im Traditionsbuch des Klosters St. Ulrich und Afra erscheint mehrmals ein Arnis von Maisach als Zeuge⁷.

Während wir für die bisher angeführten Maisacher aus den Quellen keine näheren Angaben über ihre gegenseitige Verwandtschaft haben, besitzen wir solche über eine Linie der Maisacher, deren Leitname Eberhard ist. Urkundlich läßt sie sich mit einem Hartwig von Maisach 1121/38-1156/72 zum ersten Male fassen, dessen Sohn Eberhard hieß. Letzterer übergibt zwischen 1156 und 1172 ein Gut zu Maisach an das Kloster Weihenstephan für das Seelenheil eines Heinrich von Maisach⁸. Eine Tochter des Eberhard von Maisach war vermutlich mit dem Edelfreien Liutolt d. Älteren von Hagenau (Landkr. Freising) verheiratet⁹. Eberhard von Maisach begegnet mit einem Sohne gleichen Namens im 12. Jahrhundert häufig im Gefolge der Grafen von Andechs; man darf daraus den Schluß ziehen, daß sie deren Lehensleute und Vasallen waren¹⁰.

Kurz vor 1190 reißen die Nennungen von Maisacher Freiherren in den Quellen ab. Vielleicht war der letzte Maisacher mit dem Kreuzheere Barbarossas, zusammen mit vielen anderen bayerischen Edelherren, 1190 ins

hl. Land gezogen und von dort nicht mehr zurückgekehrt.

Die Haupterben des Besitzes der Herren von Maisach müssen die Hochfreien von Weilheim gewesen sein, die im 13. Jh. in Maisach Besitzrechte haben¹¹. Da der Leitname der Maisacher (Eberhard) auch im 13. Jahrhundert bei den Weilheimern in Erscheinung tritt, darf man annehmen, daß eine Maisacher Erbtöchter den Besitz zubrachte. Wie eng die Beziehungen der Weilheimer Edelherren zu Maisach waren, ersehen wir aus der Tatsache, daß 1305 ein Heinrich von Weilheim als Pfarrer von Maisach installiert wurde¹². Beim Aussterben der Hochfreien von Weilheim um 1320 fiel der größte Teil ihres Besitzes an Kaiser Ludwig den Bayern. Dieser nimmt 1331 ausdrücklich auch Lehens- und Eigenleute der ausgestorbenen Weilheimer Edelherren zu Maisach gegen die Freiherren von Seefeld in Schutz, die als Miterben auftraten¹³.

Bei der Gründung des Klosters Ettal schenkte Kaiser Ludwig der Bayer den gesamten Maisacher Herrschaftskomplex dem neuen Kloster, das ihn als Hofmark bis 1746 besaß¹⁴. Der Umstand, daß 1343 ein ettalischer Richter um Grund und Boden auf der Schranne zu Maisach richtet, deutet darauf hin, daß wir es mit Herrschaftsrechten des ehemals bedeutenden Adelsgeschlechtes der Maisacher zu tun haben¹⁵.

Anmerkungen:

¹ QE V nr. 1634.

² QE V nr. 1698ab, MB 22, 10 (1126 - 72), QE V nr. 1743 (1135 - 40), MB 7, 47 (1138 - 68), QE V nr. 1764 (1141 - 47), Ö Reg 112 (1149), Ö Reg 313 (1157), MB 6, 173 (1157), AbhM 14, S. 176, nr. 76 (1165).

³ QE V nr. 1688, MB 7, 340 f., MB 22, S. 10, 77.

⁴ MB 22, 10; H u n d : Stammenbuch III, 470.

⁵ MB 22, S. 89, 60.

⁶ MB 22, S. 12, 89.

⁷ MB 22, S. 10, 26, 66.

⁸ MB 9, 435.

⁹ Siehe P. F r i e d : Die Hochfreien v. Hagenau bei Freising. Amperland 2 (1966) 49 - 51.

¹⁰ MB 22, S. 60, 62, 107, 110 (1122 - 72), QE V nr. 1743 (1135 - 40), Ö Reg nr. 41 (1139 - 46), MB 10, 12 (ca. 1147), QE V nr. 1171 c (1158 - 84), QE X/1 nr. 112 (1160 - 62), MB 7, 69 (1168 - 1180), Ö Reg nr. 205, 210 (1173), QE X/1 nr. 234 (1179 - 80), nr. 245 (1181 - 82), nr. 256 (1184 - 86), nr. 279b (1187 - 89), MG Necr, III, 213: Eberhard von Maisach schenkte Gut in „Ueberhag“.

¹¹ Über die Weilheimer siehe H u n d : Stammenbuch I, 367 u. D. A l b r e c h t : Gerichts- und Grundherrschaftsverhältnisse im Raume Andechs. (Diss.) 14 ff.

¹² Regesta Boica V, 78. — An die Herrschaftszeit der Weilheimer zu Maisach erinnerten noch im 18. Jh. der Grundbesitz des Klosters Habach, über das die Weilheimer die Vogtei ausübten, und die Güter des Spitals Weilheim. Siehe Hist. Atlas Dachau-Kranzberg, zit. Anm. 14.

¹³ H u n d : Stammenbuch III, 368.

¹⁴ Allg. Staatsarchiv München Kl. Ettal Lit. 31 fol. 12 ff.: bona seu predia pertinentia ad villam in Meysach; vgl. P. F r i e d : Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 112 f. (Hist. Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 11/12.)

¹⁵ OA Bd. 24, 163.

Abkürzungen:

QE	=	Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge.
MB	=	Monumenta Boica.
MG Necr	=	Monumenta Germaniae Historica, Necrologia.
Ö Reg	=	E. v. Öfele: Gesch. d. Grafen v. Andechs, Regesten.
AbhM	=	Abh. d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften.
OA	=	Oberbayerisches Archiv.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Pankraz Fried, 8 München 54, Hardenbergstr. 20.

Die ältere Geschichte der Rothschwaige bei Dachau

Von Dr. Peter D o r n e r

Im Jahre 1766 ließ der Indersdorfer Propst Gelasius Morhart (1748 - 1768)¹, der Geschichtsschreiber und Barockbauherr seines Stiftes, ein Flugblatt in Druck geben, das folgenden Titel trug: „Kurze Historische Nachricht von dem Ursprung des Kirchl auf der sogenannten Rot-Schwaig bey Dachau“.

Dieses Blatt erschien im gleichen Format wie die bereits 1762 gedruckte Chronik des Klosters und war als Ergänzung derselben gedacht. Gelasius Morhart berichtet uns über die Entstehung der Kapelle in der Rothschwaige folgende Begebenheit:

„Dieses Kirchl hat seinen Ursprung von einem traurigen Zufall genommen. Als in dem Jahr 1127 der jüngere Sohn der verwittibten Gräfin zu Dachau Beatrix sich in dem nechst anliegenden großen Wald, so sich

in der Länge und Breite auf mehrere Stunden weit erstreckte, mit der Jagd belustigte, ist selber von niemand als seinem Hund begleitet von denen Mörderen überfallen, und nach abgehaut rechten Hand grausam umgebracht worden in der Gegend, wo dermahlen das Churfürstliche Lust-Schloß Schleißheimb stehet. Diese Mordthat hatte sogleich sein getreuer Hund entdeckt, welcher die abgehaute Hand seines Herrn in dem Maul tragend gerade dem Schloß Dachau zugeloffen, und selbe zu denen Füßen der Gräfin gelegt, welche sogleich aus dem noch an dem Finger befindlichen Ring mit grösten Herzenleid erkannt, daß es die Hand ihres inniglich geliebten Sohn seye, und daher dessen Leichnam also gleich hat aufsuchen lassen, der auch gar bald gefunden worden, indeme zu selben eben dieser Hund den Weeg